
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

«Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder» (Hiob 19,25-27¹) (Luthertext).

«Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und als der letzte wird Er über dem Staube sich erheben. Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder. Danach sehnen sich meine Nieren in meinem Schoß» (Revidierter Text).

Die Hand Gottes hat in dieser Woche schwer auf uns gelegen. Ein betagter Diakon, der mehr als fünfzig Jahre ein Glied unsrer Gemeinde gewesen ist, ist aus unsrer Mitte entrückt worden; überdies ist eine Schwester, die geliebte Gattin eines unsrer andren Gemeindevorstehers, die fast ebenso lange unsrer Gemeinde zugehörte, eingeschlafen. Es ist nicht oft der Fall, daß die Gemeinde das Hinscheiden von zwei so ehrwürdigen Gliedern zu beklagen hat. Laßt uns für die doppelte Mahnung, unsrem Gott zu begegnen, kein taubes Ohr haben. Daß sie uns so lange erhalten und für so lange Jahre so gnädiglich verschont wurden, war nicht nur ihnen, sondern auch uns Ursache zur Dankbarkeit. Ich habe indes eine große Abneigung gegen sogenannte *Leichenpredigten*, weil ich befürchte, das Geschöpf zu erheben, während es mein einziges Ziel sein sollte, die Gnade Gottes zu verherrlichen.

Unser Text verdient unsre gründliche Aufmerksamkeit. Die Einleitung zu demselben würde schwerlich geschrieben worden sein, wenn, nicht in den Augen des Patriarchen, der sie geäußert hat, die Sache von der größten Wichtigkeit gewesen wäre. Hört den denkwürdigen Wunsch Hiobs: «Ach, daß meine Reden geschrieben würden! Ach, daß sie in ein Buch gestellet würden! Mit einem eisernen Griffel auf Blei, und zum ewigen Gedächtnis in einen Fels gehauen würden!» (Hiob 19,23-24). Vielleicht wurde, während er den vollen Sinn seiner Worte selbst kaum faßte, seine Seele von dem Gefühl einer in denselben enthaltenen wichtigen Wahrheit beeinflusst, eben deshalb wünschte er, daß sie in ein Buch geschrieben werden möchten. Dieser sein Wunsch wurde erfüllt, das Buch der Bücher hat Hiobs Worte aufbewahrt. Er wünschte auch, sie in einem Felsen eingraviert zu sehen, tief hinein mit einem eisernen Griffel, in Blei eingelegt, oder der Sitte der Alten gemäß auf ein Stück Metall eingraviert, so daß die Zeit nicht imstande sein würde, die Inschrift zu verwischen. In dieser Hinsicht ist nur darin sein Wunsch erfüllt worden, daß die Worte, die er geredet hat, auf vielen Grabsteinen zu lesen sind, die Worte: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» – Manche Schriftforscher sind der Meinung, daß Hiob, indem er von dem Fels geredet, an sein eignes Felsengrab gedacht und sich diese Worte als Grabschrift gewünscht habe, daß sie *tief* eingraviert werden möchten, damit sie nicht durch den Zahn der Zeit unsichtbar gemacht

¹ Diese Stelle heißt wörtlich nach dem Englischen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß Er an dem letzteren (späteren) Tage auf der Erde stehen wird, und nachdem diese meine Hülle zerbrochen ist, ich doch in meinem Fleische Gott sehen werde. Den ich selbst sehen werde, und meine Augen werden Ihn sehen und nicht einen andren, obgleich meine Nieren verzehrt werden.»

werde, damit, wenn jemand fragte: «Wo ruht Hiob?» sobald er das Grab des Patriarchen von Uz erblickte, wissen möchte, daß Hiob in der Hoffnung auf die auf einen lebendigen Erlöser beruhende Auferstehung gestorben sei. Ob eine solche Inschrift den Eingang zu Hiobs letzter Ruhestätte geschmückt hat, wissen wir nicht, wohl aber das, daß keine passenderen Worte hätten gewählt werden können. Sollte nicht der Mann der Geduld, der Spiegel der Ausdauer, das Muster des gläubigen Vertrauens als Zeugnis diese goldenen Worte tragen, die so voll der Geduld der Hoffnung und der Hoffnung der Geduld sind, wie sie die Sprache eines Sterblichen nur sein kann? Wer unter uns könnte ein herrlicheres Motto für seinen Grabstein wählen! Es tut mir leid, daß verschiedene Schriftausleger, die über diese Stelle geschrieben haben, gar nicht den auferstandenen Christus in derselben finden. *Albert Barnes* spricht unter anderem sein tiefes Bedauern darüber aus, daß er nicht die Auferstehung darin findet, was aber mich betrifft, es tut mir Leid um ihn. Wenn es Hiobs Absicht gewesen ist, das Kommen Christi vorherzusagen und die Gewißheit über seine eigne Auferstehung auszusprechen, so hätte er sich keiner treffenderen Worte bedienen können. Wenn nicht in *ihnen* diese Wahrheiten gelehrt werden, müßte ja die Sprache ihren ursprünglichen Zweck verloren haben und gebraucht worden sein, statt zu erklären, zu verdunkeln, zu verbergen und nicht zu offenbaren. Was anders hat der Patriarch gemeint, als daß er wieder auferstehen werde, wenn der Erlöser auf der Erde stehen wird? Brüder, kein unverfälschter Sinn wird verfehlen, hier zu finden, was fast alle Gläubigen hier entdeckt haben. Ich fühle mich ganz sicher, wenn ich an dem alten Sinn halte. Wir werden diesen Morgen keine neue Erklärung und Übersetzung suchen, sondern mit oder ohne Erlaubnis der Kritiker bei der gewöhnlichen bleiben.

Ich möchte nach Anleitung und auf Grund unsres Textes über dreierlei reden. Laßt uns zuerst *mit dem Patriarchen ins Grab hinabsteigen, um uns die Verwüstungen des Todes anzusehen*, um zweitens mit ihm *hinaufzuschauen nach der Sonne des vorhandenen Trostes*, und drittens in seiner angenehmen Gesellschaft uns *in die zukünftigen Freuden versenken*.

I.

Wir steigen also zunächst mit dem Patriarchen von **Uz hinab ins Grab**. Der Leib wurde soeben von der Seele getrennt. Freunde, die am nächsten stehenden und am innigsten liebenden, haben gesagt, ähnlich wie Abraham, als er vor der Leiche seiner teuren Lebensgefährtin stand: «Begrabet meinen Toten, der vor mir liegt.» Die Leiche wird auf die Bahre gehoben, um der stillen Erde anvertraut zu werden; das Grab ist umringt von den Erdwerken des Todes. Der Tod hat viele Hilfstruppen. Wie Heuschrecken und Raupen Gottes Heere sind, so sind Würmer die Armee des Todes. Diese hungrigen Krieger fangen alsbald an, die Stadt des Menschen anzugreifen. Sie fangen an bei den Außenwerken, bestürmen die Munition und stürzen die Mauern. Die Haut, die Stadtmauer der Menschheit, wird völlig niedergebrochen, die Zinnen der menschlichen Herrlichkeit werden mit Verwirrung umgeben. Wie rasch haben die grausamen Eindringlinge alle Schönheit zerstört! Das Gesicht zeigt die Spuren der Verwesung; die Wangen, vor kurzem noch in jugendlicher Schönheit, blühend vor Gesundheit, sind eingefallen. Die Augen, ehemals die Fenster des Herzens, aus welchen wechselweise Freude und Schmerz redeten, sind jetzt mit Todesstaub gefüllt; die Lippen, die Türen der Seelen, sind gebrochen. Ach, ihr Fenster und Tore, einst so lieblich und schön – wo seid ihr jetzt? Wie soll ich dich beweinen, o du gefangene Stadt! Haben doch die Mächtigen dich völlig verdorben. Wo ist jetzt deine Schönheit? Die ehemals lieblichste Gestalt kann jetzt nicht von einem elenden Krüppel unterschieden werden. Das so kunstvoll geformte Gefäß ist jetzt unter die Scherben geworfen. Grausam haben sie gehaust, die Krieger des Todes; schon sind sie von der Haut in das Innere gedrungen, um alles zu verschlingen. Wie kunstvoll auch das Werk sein mag – und wahrlich, wir sind wunderbar gebildet, so daß der Anatom still stehen

und die Geschicklichkeit des Schöpfers bewundern muß, die Er im Bau des menschlichen Körpers offenbart – die rücksichtslosen Würmer zerreißen alles in Stücke, bis ihr Raub ein Trümmerhaufen – Asche zu Asche, Staub zu Staub geworden ist. Alles ist vergangen, nichts ist geblieben. Nach einigen Jahren, wenn das Grab aufgegraben wird, wird es heißen: «Hier ruhte Soundso – aber wo ist er jetzt?» Wie man auch suchen und graben mag, keine Reliquie ist zu finden. Mutter Erde hat ihr eignes Kind verschlungen.

Liebe Freunde, weshalb sollten wir es auch anders wünschen? Weshalb sollten wir wünschen, daß der Leib erhalten bleibe, nachdem die Seele ihn verlassen hat? Was für vergebliche Versuche haben die Menschen gemacht mit bleiernen Särgen und Einhüllungen von Myrrhen und Weihrauch! Die Einbalsamierungen der Ägypter, dieser Meisterräuber der Würmer, wozu haben sie eigentlich genützt? Zu weiter nichts, als um verschiedene eingeschrumpfte Gestalten der Sterblichkeit bis heute zu erhalten und als Merkwürdigkeiten zu verkaufen, damit sie in fremden Ländern von teilnahmslosen Augen angestarrt werden. Nein, laßt Staub sich in Staub auflösen, je schneller, desto besser. Und wie gleichgültig ist es, *wie* das geschieht! Ob von Tieren gefressen oder vom Wasser verschlungen und den Fischen zur Speise werden – bleibt sich ganz gleich. Wie, wenn vielleicht die Pflanzen mit ihren Wurzeln einzelne Teile und Teilchen aufsaugen? Wie, wenn der Staub vom Winde über die Landstraße geweht wird, oder wenn die Flüsse ihn in die Wellen des Ozeans tragen? Ist es doch bestimmt, daß auf die eine oder andre Weise alles getrennt werden muß – «Staub zu Staub, Asche zu Asche.» Es gehört mit zum göttlichen Ausspruch, daß alles vergehen soll. Wir wollen also nicht dem zu entgehen suchen, was Gott verordnet hat, oder es nicht als etwas Trübes, sondern vielmehr als etwas Notwendiges ansehen. Ja, noch mehr, seht das Grab an als die Plattform eines Wunders, als den erhabenen Schauplatz der Auferstehung. Der Herr Jesus wird ganz gewiß die einzelnen Teile dieses Leibes auferwecken, wie weit sie auch voneinander getrennt sein mögen. Wir haben von Wundern gehört – aber welches ein Wunder ist die Auferstehung! Sind nicht alle Wunder, selbst die, welche der Herr Jesus auf Erden gewirkt hat, im Vergleich mit diesem Wunder klein zu nennen? Der Weltweise sagt: «Wie ist es möglich, daß Gott jedes Teilchen des menschlichen Körpers auffinden kann?» Er kann es. Auf sein Wort sammelt sich jedes einzelne Atom, und ob es auch Tausende von Meilen zurückzulegen hat, ob es auch als Staub durch die ferne Wüste geweht wurde, oder auf den Grund des Ozeans gefallen ist – gleichviel, jedes einzelne Atom wird seinen Genossen finden und beim Posaunenton des Erzengels seinen bestimmten Platz und *den* Leib finden, welchem er angehört. *Derselbe* Leib, der in die Erde gelegt wurde, wird wieder auferstehen.

Ich habe mich vielleicht zu lange bei diesem Thema aufgehalten, ich denke aber, der Kern von Hiobs Glaube lag darin, daß er einen klaren Blick dafür hatte, daß die Würmer, nachdem sie seine Haut verzehrt hatten, seinen Leib fressen würden, und daß er dennoch in seinem Fleische Gott sehen werde. Wenn wir die Leiber der Entschlafenen erhalten könnten, würden wir es vielleicht als ein nur geringes Wunder ansehen. Wenn wir auf irgendeine Weise, durch Spezereien oder Gummi die einzelnen Teile erhalten könnten, so wäre es ja sicherlich ein Wunder, wenn der Herr die vertrockneten Totengebeine lebendig machte, Fleisch und Haut belebte, es wäre aber kein so in die Augen fallendes Wunder, als wenn Er die toten Leiber erweckt, nachdem sie ein Raub der Würmer geworden sind. Wenn das Gebilde völlig aufgebrochen, alles, was dazu gehört, niedergerissen und zertrümmert ist, wenn sie in alle Winde zerstreut wurde, so daß gar nichts übriggeblieben ist, und wenn dennoch, wenn der Herr Jesus in den letzten Tagen auf Erden erscheint, der ganze Bau wieder zusammengebracht wird, Bein zu seinem Bein – *dann* wird die Macht der Allmacht zu sehen sein. Dies ist die Lehre von der Auferstehung. Glücklicher ist der, der sich hier nicht an Schwierigkeiten stößt, sondern sie ansieht als eine Unmöglichkeit bei Menschen, aber als eine Möglichkeit bei Gott. Glücklicher, wer, sich an die Allmacht des Höchsten klammernd, sagt: «Du sagst es, und es wird geschehen!» Ich kann Dich nicht ergründen, Du großer Gott, ich staune über Deine Absicht, meine verwesenen Gebeine aufzuerwecken, weiß aber, daß Du große Wunder tust, und bin nicht überrascht, daß Du das große Drama Deines Schöpfungswerkes hier auf Erden

beschließen willst mit der Wiedererschaffung des Menschen durch dieselbe Kraft, durch welche Du den Leib Deines Sohnes Jesus Christus von den Toten hast hervorkommen lassen, durch dieselbe göttliche Tatkraft, durch welche Du menschliche Seelen zu Deinem eignen Bilde wiedergeboren hast!

II.

Jetzt, nachdem wir mit dem Patriarchen ins Grab gestiegen sind und dort nur Ekelhaftes und Grauenhaftes gesehen haben, laßt uns mit ihm **hinaufschauen nach der Sonne des vorhandenen Trostes**.

«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt», sagt Hiob. Das hier gebrauchte Wort «Erlöser» heißt in der Grundsprache «Goel» – Verwandter. Die Pflicht eines «Goel» oder Verwandten war die: gesetzt, ein Israelit hatte sein Grundstück veräußert, wie es zum Beispiel bei Naemi und Ruth der Fall war; gesetzt, einer Familie war durch Armut ihr Erbteil entgangen, so war es die Aufgabe des «Goel», des Erlösers, als nächster Verwandter den Preis zu bezahlen und das Erbteil zurückzukaufen. In solcher Verwandtschaft stand Boas zu Ruth. Wohl, der Leib mag angesehen werden als Erbteil der Seele, das kleine Besitztum, der kleine Fleck Erde, in welchem die Seele zu wandeln und sich zu freuen pflegte, wie ein Mann wandelt in seinem Garten oder wohnt in seinem Hause. Nun, das Besitztum wird veräußert. Wie Ahab dem Naboth seinen Weinberg nahm, so macht es der Tod mit uns, wir verlieren unser Erbteil. Der Tod sendet seine Truppen, um unsren Weinberg zu nehmen und die Weinstöcke zu verderben. Wir aber wenden uns an den Tod und sagen: «Ich weiß, daß mein Gott lebt und sein Erbteil lösen wird. Ich habe es verloren; du nimmst es mir gesetzmäßig, o Tod, weil ich durch meine Sünde mein Recht verwirkt habe. Ich habe durch eigne Schuld und die meiner ersten Eltern mein Erbe verloren; es lebt aber einer, der es zurückkaufen wird.» Brüder, Hiob konnte von Christus sagen lange bevor Er auf Erden erschienen war: «Ich weiß, daß Er lebt.» Und jetzt, da der Erlöser aufgefahren ist in die Höhe und das Gefängnis gefangen geführt hat, können wahrlich wir mit doppeltem Nachdruck sagen: «Ich weiß, daß mein Goel, mein Verwandter, lebt, daß Er den Preis bezahlt hat, damit ich mein Erbteil zurückbekomme und in meinem Fleische Gott sehe.» Ja, meine Hände, ihr seid mit Blut erkaufte, «nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes» (1. Petrus 1,18-19). Ja, ihr atmenden Lungen, und du, schlagendes Herz – ihr seid erlöst! Er, der die *Seele* erlöst hat, damit sie sein Altar sei, hat auch den Leib erkaufte, damit er ein Tempel des Heiligen Geistes sei. Nicht einmal die Gebeine Josephs dürfen im Hause der Dienstbarkeit bleiben. Kein Geruch des Feuers des Todes darf die Kleider berühren, welche Gottes Kinder im Feuerofen getragen haben.

Beachtet ferner, daß es für die Pflicht des «Goel» gehalten wurde, nicht nur mit Geld das Erbteil des Verwandten zu lösen, sondern, wenn es sein mußte, auch mit Gewalt. Deshalb, als Lot von den vier Königen gefangen weggeführt wurde, rief Abraham seine gemieteten Knechte und die Knechte seiner Freunde zusammen, zog mit ihnen den morgenländischen Königen nach und brachte Lot samt den Gefangenen von Sodom zurück. Wohl, der Herr Jesus, der ehemals durch die Bezahlung für uns des Verwandten Teil ausgerichtet hat, wird uns mit seiner göttlichen Macht und Gewalt befreien. O, Tod, du zitterst, wenn du seinen Namen hörst! Du kennst die Macht unsres Verwandten! Seinem Arm vermagst du nicht zu widerstehen! Du bist Ihm einst in gewaltigem Kampfe von Angesicht zu Angesicht begegnet und hast Ihn wirklich auf die Ferse getreten! Er hat sich freiwillig dem unterworfen, sonst würdest du, o Tod, keine Macht über Ihn gehabt haben. Aber Er hat dich geschlagen, o Tod! Er beraubte dich aller deiner Schätze, nahm dir den Schlüssel deiner Burg, erbrach die Tür deines Kerkers, und du weißt jetzt, daß es nicht in

deiner Macht steht, meinen Leib zu halten. Magst du auch deinen Sklaven hinstellen, um ihn zu verzehren, du mußt ihn doch wieder zurückgeben und allen Raub zurückerstatten. Unersättlicher Tod! Aus deinem gierigen Rachen werden die Millionen zurückkehren, die du verschlungen hast. Du wirst durch den Heiland gezwungen werden, deine Gefangenen wieder ans Tageslicht kommen zu lassen. Ich sehe im Geist Jesus begleitet von den Dienern seines Vaters kommen. «Der Wagen Gottes ist viel tausendmal tausend, der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai» (Psalm 68,17). Blaset die Posaune! Blaset die Posaune! Immanuel führt zur Schlacht! Der Höchste an Majestät begürtet sich mit dem Schwert! Er kommt, um mit Gewalt denen das Land seines Volkes zu entreißen, die sich in sein Erbteil gedrängt haben. O, wie glorreich ist der Sieg! Dort wird kein Krieg sein. Er kommt, Er sieht, Er siegt! Der Schall der Posaune genügt; der Tod wird entsetzt die Flucht nehmen, und sofort werden aus Betten von Staub und stiller Erde die Gerechten in den Strahlen des ewigen Tages auferstehen.

Wir verweilen noch einen Augenblick, da deutlich aus dem Alten Testament eine *dritte* Pflicht des «Goel» zu ersehen ist, nämlich die, den Tod seines Freundes zu rächen. War jemand erschlagen worden, so mußte der «Goel» sein Bluträcher sein. Er begürtete sich demgemäß sofort mit dem Schwert, und verfolgte den, der sich des Blutvergießens schuldig gemacht hatte. Wohl, wir wollen uns als die vom Tode Erschlagenen denken. Sein Pfeil ist uns ins Herz gedrungen, aber im Sterben sind wir noch imstande, uns der Rache zu rühmen und dem Ungeheuer ins Angesicht zu rufen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!» Du magst immerhin fliehen, o Tod, so schnell du willst, aber keine Freistadt kann dich vor Ihm verbergen. Er wird dich einholen, dich ergreifen, du Skelettenfürst, und mein Blut an dir rächen. Ich möchte, daß mir die Macht der Beredsamkeit zu Gebote stände, um diesen großartigen Gedanken würdig auszuführen. *Chrysostomus* oder *Christmas Evans* könnten die Flucht des Königs der Schrecken, das Verfolgen des Erlösers, das Ergreifen des Feindes und den Tod des Zerstörers besser darstellen. Christus wird sicherlich an dem Tod Rache üben für alles Leid, das der Feind den Seinen, seinen geliebten Verwandten, zugefügt hat. Das sei dein Trost, Kind Gottes, daß du ewiges Leben hast, selbst wenn du stirbst, und daß Einer dich rächen wird, Er, der den Preis für dich bezahlt hat, dessen starke Arme dich in Freiheit setzen werden.

Aus unsrem Text geht weiter hervor, daß Hiob anscheinend nicht nur Trost findet in der Tatsache, daß er einen «Goel», einen Erlöser hatte, sondern auch darin, daß dieser Erlöser *lebt*. Er sagt nicht: «Ich weiß, daß mein Erlöser *leben wird*, sondern daß Er *lebt*.» Er hat also einen klaren Blick über das Dasein des Herrn Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit. Und wir, ihr und ich, blicken nicht zurück und sagen: «Ich weiß, daß Er *gelebt hat*, sondern daß Er *heute* lebt.» Jetzt, an diesem Tage, in diesem Augenblick, könnt ihr, die ihr den Verlust teurer, ehrwürdiger Freunde, derer, die euch in vergangenen Jahren Stützen und Säulen waren, beklagt, vertrauensvoll zum Heiland gehen, weil Er nicht nur lebt, sondern auch Quelle und Ursprung alles Lebens ist, und ihr deshalb glauben dürft, daß Er selbst die wieder ins Leben rufen wird, die ihr dem Grabe anvertraut habt. Er ist der Herr und ursprüngliche Spender des Lebens und wird besonders die *Auferstehung und das Leben* genannt werden, wenn die Legionen seiner Erlösten mit Ihm verherrlicht werden. Auch wenn ich keinen Lebensstrom sähe, der zu den Toten fließen könnte, so würde ich dennoch der Zusage Gottes glauben, daß die Toten leben werden; wenn ich aber diesen Strom sehe und weiß, daß er bis an den Rand, ja, bis zum Überfließen gefüllt ist, so kann ich mich freuen ohne zu zittern. Da es Einen gibt, der sagen kann: «Ich bin die Auferstehung und das Leben», so ist es ein Großes, in der Person unsres Herrn Jesus Christus das Mittel dazu zu sehen. So laßt uns denn aufschauen zu unsrem «Goel», der jetzt, zu dieser Stunde lebt.

Meiner Ansicht nach liegt der Kern von Hiobs Trost in dem Wörtlein *mein*. «Ich weiß, daß *mein* Erlöser lebt.» O, was ist es, Ihn zu ergreifen und festzuhalten! Ich weiß, daß Er uns in seinem Erlöseramt köstlich ist, aber, liebe Freunde, ehe wir uns seiner wirklich freuen können, müssen wir teil an Ihm haben. Was nützt mir der Honig im Walde, wenn ich wie die ermatteten Israeliten

ihn nicht essen darf! Nur der Honig in meiner Hand, auf meinen Lippen ist es, der meine Augen wacker macht wie die Jonathans. Was nützt mir Gold? Unter den Menschen gibt es auch in Peru und Kalifornien Bettler. Nur das Gold in meinem Beutel kann zur Erfüllung meiner Notdurft dienen, nur *so* kann ich das erforderliche Brot dafür kaufen. Was nützt mir ein Verwandter, wenn er nicht *mein* Verwandter ist! Ein Erlöser, der mich nicht erlöst, ein Rächer, der sich nicht um mein Blut erheben wird – was wäre mir ein solcher! Aber Hiobs Glaube war stark und fest, in der Überzeugung, daß der Erlöser *sein* war. Liebe Freunde, kann ein jeder von euch sagen: «Ich weiß, daß *mein* Erlöser lebt?» Ich bitte euch, ruhet nicht, seid nicht zufrieden, ehe ihr sagen könnt: «Ja, ich werfe mich auf Ihn, ich bin sein, deshalb ist Er mein.» Ich weiß, daß viele von euch sagen können, während sie alles andre, was sie haben, als nicht ihr eigen ansehen: «*Mein* Heiland ist mein.» Er ist das einzige Eigentum, das wirklich unser ist. Alles andre: Haus, Familie, Kinder ist nur *Geliehenes*, ja, sogar unser Leib muß dem großen Leiher zurückgegeben werden. Aber von Jesus können wir nimmer lassen. Sogar wenn wir «außer dem Leibe wallen, sind wir daheim bei dem Herrn» (2. Korinther 5,8), und ich weiß, daß sogar der Tod uns nicht von Ihm scheiden kann, so daß auch in der finstern Todesstunde, in der langen Grabesnacht und der Trennung Leib und Seele in Jesu Händen sind. Geliebte, habt ihr Christus? Mögt ihr Ihn auch nur mit so schwacher Hand halten, daß ihr es für Vermessenheit haltet, zu sagen: «Er ist *mein* Erlöser», doch vergeßt nicht, wenn euer Glaube auch nur so klein ist wie ein Senfkorn, daß dennoch dieser kleine Glaube euch berechtigt, zu sagen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!»

In diesen trostreichen Worten ist ein anderer Ausdruck enthalten, der ohne Zweifel dem Trost Hiobs einen kräftigen Zusatz gegeben hat, nämlich der Ausdruck: «*Ich weiß.*» – «*Ich weiß*, daß mein Erlöser lebt.» Es ist ja *etwas*, zu sagen: «Ich hoffe es, ich deute es», und es gibt in der Herde Christi Tausende, die es kaum weiter bringen. Aber um zum *Kern* des Trostes zu gelangen, muß man sagen können: «*Ich weiß.*» Alle Wenn, Aber, Vielleicht sind sichere Mörder von Friede und Trost. In Schmerzenszeiten sind Zweifel und Ungewißheit trübselige Gestalten. Sie stechen die Seele wie Wespen. Bezweifeln, ob Christus mein ist, ist Essig mit Galle vermischt. Wenn ich aber weiß, daß Jesus mein ist, ist die Finsternis nicht finster, sogar die Nacht ist licht um mich. Aus dem Löwen kommt Honig, aus dem Fresser Süßigkeit. «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» Dies ist eine hellbrennende Lampe, welche das feuchte Grabgewölbe erheitert, hingegen eine schwache Hoffnung ist wie ein flackernder Docht, der nur die Finsternis sichtbar macht, weiter nichts. Wahrlich, ich möchte nicht sterben mit einer mit Zweifeln vermischten Hoffnung. Aber o, hinabzusteigen in den Todesfluß in der Überzeugung: «*Alles ist wohl!*» in der Zuversicht, daß ich als ein schuldiger, schwacher, hilfloser Wurm in die Arme Jesu falle und daß Er bewahren kann und will, was ich Ihm übergeben habe – was ist das! Wie gern möchte ich euch veranlassen, liebe christliche Freunde, daß ihr nie volle Glaubensgewißheit für etwas Unmögliches haltet! Sagt nicht: «Es ist mir zu hoch; ich kann es nicht erreichen!» Ich habe einige erfahrene Christen gekannt, die selten gezweifelt haben. Es gibt unter uns nicht viele, die in entzückende Begeisterung geraten; wir gehen hingegen im allgemeinen einen ruhigen Gang, hängen einfach an Christus, fühlen, daß seine Verheißung wahr, daß sein Verdienst vollgültig ist und daß wir sicher sind. Gnadengewißheit ist ein Juwel, viel mehr wert, als seltene Gefühle. Sie ist das allgemeine Privilegium aller Gläubigen, wenn sie nur die Gnade haben, sich zu derselben emporzuschwingen, und der Heilige Geist gibt sie ja so gern. Wahrlich, wenn in jenem dunklen, neblichten Zeitalter, als nur noch der Morgenstern zu sehen war und nicht die Sonne, als man nur noch wenig sah, als Leben und Unsterblichkeit noch nicht ans Licht gebracht war – wenn also zu jener Zeit ein Hiob in Arabien vor dem Kommen und Wiederkommen des Erlösers dennoch sagen konnte: «*Ich weiß*», so sollten doch wir, ihr und ich, nicht minder bestimmt sprechen. Gott bewahre, daß unsre Bestimmtheit Vermessenheit wäre! Laßt uns uns selbst prüfen und zusehen, daß unsre Zeichen und Beweise richtig sind, damit wir uns nicht eine ungegründete Hoffnung bilden. Ist doch nichts unheilvoller und verderbenbringender, als zu sagen «Friede, Friede, und ist doch kein Friede!» Aber o, laßt uns bauen für die Ewigkeit und fest bauen! Laßt uns den Herrn bitten, daß Er uns helfe, Stein auf Stein zu häufen, bis wir

beim Blick darauf sagen können: «Ja, ich *weiß*, ich *weiß*, daß mein Erlöser lebt!» Das ist ein Trost, der bei der Aussicht auf unser Abscheiden vorhanden ist.

III.

Und nun wollen wir uns drittens in **die zu erwartenden Freuden versenken**. Laßt mich euch darauf hinweisen, daß nach dem folgenden Teil unsres Textes Hiob nicht nur wußte, daß sein Erlöser lebte, sondern daß er auch die Zeit erwartete, da «*Er an dem letzteren Tage auf der Erde stehen werde.*» (So heißt es nach der englischen Übersetzung; in der *deutschen revidierten* heißt es ähnlich: «Und als der Letzte wird Er über dem Staube sich erheben.») Ohne Zweifel bezog sich Hiob auf das erste Kommen des Heilandes, auf die Zeit, da Christus «der Goel», der Verwandte auf der Erde stehen sollte, um durch das Blut seiner Adern das Lösegeld zu bezahlen, welches schon vor Grundlegung der Welt durch Bund und Vertrag in Verheißung bezahlt worden war. Ich kann mir aber nicht denken, daß Hiobs Gesicht dabei stehen geblieben ist, sondern glaube vielmehr, daß er auf den zweiten Advent Christi, auf die Zeit der Auferstehung, geschaut hat. Wir bestätigen freilich nicht die Theorie, daß Hiob nach dem Tode des Herrn auferstanden sei, eine Ansicht, zu der sich eine Zeitlang gewisse Judenchristen fest hielten. Wir sind vielmehr überzeugt, daß der Ausdruck «in den letzteren Tagen» sich auf das Wiederkommen des Herrn in Herrlichkeit bezieht. Unsre Hoffnung ist, daß Er wiederkommen wird, um da in Herrlichkeit zu regieren, wo Er einst unter großen Schmerzen, unter Schmach und Schande gestorben ist. Seit einiger Zeit ist in unsren Gemeinden die erfreuende, geheiligte Lehre vom zweiten Advent des Herrn sehr belebt worden, und ich sehe nach gesegneten Erfolgen dieser Belebung aus. Mag auch immerhin eine Gefahr vorhanden sein, daß sie durch fanatische Gemüter verkehrt und mißbraucht werde, so ist doch diese Lehre in sich selbst eine sehr trostreiche und zugleich eine sehr praktische, indem sie darauf gerichtet ist, den Christen wach zu halten, weil der Bräutigam kommt zu einer Stunde, in welcher wir es nicht denken. Geliebte, wir glauben, daß derselbe Jesus, der vom Ölberge gen Himmel gefahren ist, wiederkommen wird, wie Er gen Himmel gefahren ist. Wir glauben an seine persönliche Wiederkunft und Regierung. Wir glauben und erwarten, daß, wenn beide, die klugen und die törichten Jungfrauen, eingeschlafen sind, in der Nacht, in welcher der Schlaf schwer auf den Gläubigen liegt, wenn die Menschen essen und trinken wie zu den Zeiten Noahs, daß dann plötzlich, wie ein leuchtender Blitz, Christus unter Posaunenschall vom Himmel kommen wird und daß dann die in Ihm Entschlafenen auferstehen und mit Ihm regieren werden. Wir schauen aus nach dem buchstäblichen, persönlichen, wirklichen Stehen Christi auf der Erde über dem Staub, als auf die Zeit, in welcher das Seufzen der Kreatur auf ewig verstummen und ihr ernstes Sehnen erfüllt werden wird.

Beachtet, daß Hiob den Erlöser beschreibt als *stehend*. Manche Schriftausleger lesen die Stelle so: «Er wird in den letzteren Tagen stehen wider die Erde», daß, wie die Erde die Getöteten bedeckt hat und das Beinhaus der Toten geworden ist, Jesus sich zum Kampfe erheben und sagen wird: «Erde, ich bin wider dich; gib auf deine Toten! Ihr Rasenstücke, hört auf, Gefängniswärter der Leiber meines Volkes zu sein! Ihr stillen Tiefen, und ihr, ihr Höhlen der Erde, laßt ein für allemal die, welche ihr eingekerkert haltet, frei ausgehen!» Machpelah soll ihren kostbaren Schatz aufgeben; Gottesäcker und Gräber sollen ihre Gefangenen los lassen, alle Tiefen der Erde sollen die Leiber der Heiligen zurückgeben. Wohl, wie dem auch sein mag, die bezeichnete Stellung des Herrn als *stehend* auf der Erde, ist bedeutungsvoll. Sie bezeichnet seinen Triumph. Er hat gesiegt über die Sünde, welche einst wie eine Schlange die Erde gebunden hatte. Er hat den Satan überwunden. An demselben Fleck, wo Satan seine Macht erreichte, hat Christus den Sieg erlangt. Auf dieser Erde, einst der Schauplatz niedergeschlagener Güte, wo Tugend starb, wo alles, was

himmlisch und rein war, wie von schädlichen Winden versengte Blumen den Kopf hängen ließ, verwelkte und verdarb – auf dieser selben Erde wird alles, was herrlich ist, grünen und blühen in höchster Vollkommenheit. Christus selbst, ehemals verachtet und verworfen, der Schönste unter allen Menschenkindern, wird kommen, umgeben von heiligen Heerscharen, während Könige und Fürsten Ihm huldigen und alle Nationen Ihn segnen. «Er wird in den letzteren Tagen stehen auf Erden.»

Dann, in dieser glücklichen Stunde, sagt Hiob weiter, «werde ich in meinem Fleische Gott sehen.» O, herrliche Aussicht – «ich werde Gott sehen!» Er sagt nicht: «Ich werde die Heiligen sehen» – ohne Zweifel werden wir sie alle sehen – sondern: «Ich werde *Gott* sehen.» Beachtet, daß er nicht sagt: «Ich werde die Perle sehen, ich werde die Mauern von Jaspis, die goldenen Kronen und lieblichen Harfen sehen», sondern: «Ich werde *Gott* sehen.» Das ist ihm Summa und Wesen des Himmels. «In meinem Fleische werde ich *Gott* sehen.» Die reinen Herzen sind, werden Gott schauen. Es war ihre Freude, Ihn hinieden im Glauben, im heiligen Abendmahl und im Gebet zu sehen. Im Himmel wartet ihrer ein Schauen anderer Art. Wir werden im Himmel Gott sehen und Ihm gleich sein; das göttliche Wesen wird uns aufgestempelt sein; Ihm gleich gemacht, werden wir vollkommen befriedigt und zufrieden sein. *Gott gleich sein* – was mehr könnte man sich noch wünschen! *Gott schauen* – was könnten wir mehr verlangen! Wir werden Gott sehen; so wird völlige Zufriedenheit der Seele und Befriedigung all unsrer Fähigkeiten unser Teil sein. Einige lesen die Worte so: «Doch werde ich Gott sehen in meinem Fleisch», und ziehen daraus den Schluß, daß sich diese Worte auf den Herrn Jesus Christus als das Fleisch gewordene Wort beziehen. Nun, mag es so oder anders sein, eins ist gewiß, daß wir Christus sehen werden, und daß Er, der göttliche Erlöser, Gegenstand unsres ewigen Anschauens sein wird. Wir werden überhaupt keiner andren Freude bedürfen, als einfach die, Ihn zu sehen. Denke nicht etwa, lieber Freund, das sei ein enger Kreis für deinen Sinn. Es ist zwar nur *eine* Freudenquelle: «Ich werde Gott sehen», aber diese Quelle ist unendlich, unerschöpflich. Seine Weisheit, seine Liebe, seine Macht, all seine Eigenschaften werden Gegenstand deiner Betrachtung und Anbetung sein, und da Er in jeder Hinsicht unendlich ist, ist kein Erschöpfen zu befürchten. Seine Werke, seine Absichten und Ziele, seine Gaben, seine Liebe zu dir, seine Herrlichkeit in all seinen Zielen und Liebestaten – dieses alles wird ein nie zu erschöpfendes Thema bilden. Du magst mit himmlischer Freude nach der Zeit aussehen, wenn du in deinem Fleische Gott sehen wirst.

Ich möchte euch ferner darauf hinweisen, daß Hiob nachdrücklich sagt, daß er in seinem eignen Leibe Gott sehen werde. «In *meinem Fleische* werde ich Gott sehen», sagt er, und fügt dann hinzu: «Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder.» Ja, es ist wahr, ich, *derselbe* Mensch, der hier steht, obgleich er in den Tod gehen muß, werde ganz gewiß als derselbe Mensch auferstehen und meinen Gott sehen. Nicht ein *Teil* von mir, obgleich die Seele schon allein einen Anblick von Gott haben wird, sondern mein *ganzer* Mensch mit Fleisch, Seele, Leib und Geist wird Gott schauen. Wir werden nicht in den Himmel eingehen, liebe Freunde, wie ein entmastetes Schiff in den Hafen gezogen wird; wir werden nicht zur Herrlichkeit gelangen, der eine auf einer Planke, der andre auf einem zerbrochenen Schiffsteil, sondern das *ganze* Schiff wird sich sicher in den Hafen bewegen; beide, Leib und Seele, sind sicher. Christus, unser Erlöser, wird sagen können: «*Alles*, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir» (Johannes 6,37), nicht nur alle Personen, sondern auch *alles* von denselben, jeder Mensch in seiner Vollkommenheit. Im Himmel wird kein Unvollkommener gefunden werden, kein einziger zum Beispiel ohne Augen, viel weniger noch ohne einen Leib. Kein Glied des Leibes ist verloren gegangen; ebensowenig wird der Leib etwas von seiner natürlichen Schönheit vermissen. Alle Gläubigen werden dort sein und über alles: genau *dieselben* Personen, nur mit dem Unterschiede, daß sie von dem Gnadenstande zum Stande der Herrlichkeit gelangt sind. Sie werden gereift sein, sind nicht mehr grüne Blätter und Halme, sondern volles Korn in der Ähre, nicht mehr Knospen, sondern Blumen, nicht mehr Säuglinge, sondern Männer, erwachsene Menschen.

Seht noch zum Schluß, wie der Patriarch es als einen wirklichen, persönlichen Genuß bezeichnet: «Meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder.» Man soll mir nicht etwa einen Bericht bringen, wie ehemals der Königin von Saba, sondern ich werde Salomo, meinen König, selbst sehen. Ich werde sagen können, was die Samariter zu dem Weibe sagten: «Ich glaube nicht um deiner Rede willen, sondern habe *selbst* Ihn gesehen» (Johannes 4,42). Es wird ein *persönlicher* Verkehr mit Gott sein, nicht durch das Buch, das ja nur ein Spiegel ist, nicht durch die Sakramente, sondern unmittelbar in der Person unsres Herrn Jesus Christus werden wir mit Gott verkehren können wie ein Mann redet mit seinem Freunde. «Kein anderer, kein Fremder.» Gäbe es Änderung und Wechsel, das würde meine Freude treiben. Oder wenn ich durch Verwalter oder Geschäftsträger meinen Himmel genießen sollte – wie stände es dann um meine Hoffnung! O nein, ich *selbst*, nicht durch einen andren, werde Gott sehen. Haben wir euch nicht hundertmal gesagt, daß es nur auf ein *persönliches* Christentum ankommt, und ist nicht das, daß Auferstehung und Herrlichkeit *persönliche* Dinge sind, ein anderer Beweis dafür? Könntet ihr Vertreter zur Buße haben, verlaßt euch darauf, so würdet ihr auch Vertreter der Herrlichkeit haben. Da es aber keinen gibt, der an eurer Statt Gott sehen kann, so muß auch ein jeder für sich *selbst* sehen, *selbst* ein Interesse an dem Herrn Jesus nehmen.

Wie töricht sind wir gewesen, Geliebte, ihr und ich, wenn wir mit Schaudern, mit Zweifel, mit Grauen dem Tode entgegengesehen haben! Was ist er nach allem? Zitterst du vor den Würmern, den zerstreuten Gliedern deines Leibes? Den Würmern und der Verwesung gegenüber haben wir die Engel; die zerstreuten Leibesteile werden auf den Ruf Gottes sich sammeln. Nicht wahr, wo die Lampe der Auferstehung hell brennt, verschwindet die Dürsterkeit des Todes! Da bessere Kleider unsrer warten, ist das Entkleiden nicht so schwer. Ja, sehnen wir uns nicht nach dem Abend, um uns auszukleiden und mit Gott aufzustehen? Ich bin überzeugt, meine hier anwesenden alten, ehrwürdigen Freunde, welche die Zeit ihres Abscheidens sich nahen sehen, müssen einen Blick auf die Herrlichkeit jenseits des Todestales haben. *Bunyan* hatte nicht unrecht, meine lieben Brüder, daß er das Land der Vermählung an den Schluß der Pilgerschaft verlegte. Ist nicht mein Text ein Teleskop, durch welches ihr über den Jordan blicken könnt? Mag er nicht Engelshänden gleich sein, die euch Bündel von Myrrhen und Weihrauch bringen? Ihr könnt sagen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» Ihr könnt nicht *mehr* wünschen. Wie ihr in jungen Jahren euch mit nicht weniger begnügt habt, so könnt ihr auch jetzt mit nicht weniger zufrieden sein. Die unter uns, welche noch jünger sind, sind getröstet bei dem Gedanken, daß auch ihr Ende vielleicht nahe ist. Ja, getröstet, nicht erschreckt. Möchte man nicht vielmehr die fast beneiden, deren Lauf dem Ende nahe ist, weil wir fürchten – doch wir sollten nicht so reden, denn des Herrn Wille geschehe – ich wollte sagen, weil wir fürchten, daß unser Kampf noch lange währen und unser Fuß vielleicht gleiten mag? Aber Gott sei Dank, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht! Weil wir wissen, daß unser Erlöser lebt, soll dies unser Trost im Leben sein, daß, ob wir auch sinken, wir nicht versinken. Unser Erlöser lebt! Dies soll im Tode unser Trost sein, daß, ob auch unser Leib von Würmern gefressen wird, wir dennoch in unsrem Fleische Gott sehen werden.

Möge der Herr unsren schwachen Worten seinen Segen verleihen! Ihm sei Ehre und Preis in alle Ewigkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

12. April 1863

Aus *Zwölf Predigten über die Auferstehung*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1898